

Frankfurter Zeitung

28. 2. 1917

Frankfurter Zeitung

Wochenblatt.

(Neue Frankfurter Zeitung.)

Verleger: Gold Jannemann.

Für Anwerter: Amt Fernnummer 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen... Kolonialzeitung 60... Abends. 75... Reklamen 42... Abends. 45... Familienanzeigen 41... Kriegerauszahlung 10%... Voranschlag, Platz- und Daten-Vorschrift ohne Verbindlichkeit... Anzeigen nehmen an: Unsere Expeditionen in Frankfurt a. M.: Gr. Eschenheimerstr. 33/37, Schillerstr. 20, Mainz: Schillerpl. 8, Berlin: Mauerstraße 16/18 Dresden: A. Weissenhausstr. 25, München: Perrisstr. 5, Osnabrück: Bismarckstr. 34, Stuttgart: Poststr. 7, Zürich: Nordstr. 62, Unna: übr. Agentur, a. d. Annonc.-Exped. Ferner in New York: 20 Broad Street, Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. Postfachkonto Frankfurt (Main) 4137

Der Reichstanzler über die deutschen Fragen.

N. Berlin, 27. Febr. (Priv.-Tel.)

Die heutige Reichstagsitzung wird um 11 Uhr vormittags eröffnet. Am Tische des Bundesrats: Reichstanzler v. Bethmann Hollweg, die Staatssekretäre Dr. Helfferich und Zimmermann und eine große Zahl von Bevollmächtigten zum Bundesrat. Das Haus ist sehr stark besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung des Reichshaushaltsetats für 1917 in Verbindung mit den neuen Steuervorlagen.

Reichstanzler v. Bethmann Hollweg:

Meine Herren! Während unsere Krieger draußen im Trommelfeuer der Schützengräben stehen und unsere Tauchboote mit Todesverachtung die See durchkreuzen, während wir in der Heimat an gar nichts anderem zu arbeiten haben, als Geschütze und Munition zu schaffen, Lebensmittel zu erzeugen und gerecht zu verteilen, mitten in diesem aus höchst gestellten Kampfe um Leben und Zukunft unseres Reiches gibt es nur eine Forderung des Tages, die alle politischen Fragen, äußere wie innere, beherrscht: Kämpfen und siegen! (Lebhafte Beifall.) Die vom Reichstag in der vorigen Woche mit überwältigender Mehrheit beschlossene Bewilligung der neuen Kriegskredite hat aller Welt unseren unwiderstehlichen Entschluß verkündet, zu sechten, bis die Feinde zum Frieden bereit sind. (Erneuter Beifall.) Wie dieser Friede aussehen soll, darüber ist nach Freigabe der Kriegszieldarstellung viel in der Presse geschrieben und in Versammlungen gesprochen worden. Auch im preussischen Abgeordnetenhaus wurde kürzlich eingehend erörtert, ob und welchen Landwerb und welche sonstigen Sicherheiten uns der Friede bringen müsse. So entscheidend diese Fragen auch für unsere Zukunft sind, und so tief sie deshalb mit vollem Recht die Gemüter bewegen, so halte ich es doch für verfrüht, mich meinerseits an solchen Debatten zu beteiligen. (Sehr richtig!) Von meiner Seite aus im voraus Verpflichtungen zu machen oder ins einzelne gehende Bedingungen zu formulieren, wäre unfruchtbar. Die feindlichen Machthaber haben es reichlich getan, haben sich untereinander Zusicherungen gemacht, aber damit nur erreicht, daß sie sich und ihre Völker immer tiefer in den Krieg verstricken. Ihr Beispiel laßt mich nicht (Sehr gut!) Was ich über Richtung und Ziel unserer Bedingungen sagen konnte, habe ich wiederholt gesagt: dem Krieg ein Ende zu machen durch einen

dauerhaften Frieden, der uns Entschädigungen gewährt für alle erlittene Unbill, und der einem starken Deutschland Dasein und Zukunft sichert. (Lebhafte Beifall.) Das ist unser Ziel, nicht weniger und nicht mehr.

Auch in Bezug auf die großen Probleme der inneren Politik will ich mich auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken. Wie über die Kriegsziele, so gehen auch über die Gestaltung unserer inneren politischen Verhältnisse die Meinungen hin und her. Neuorientierung? Kein schönes Wort, ich nehme es heute zum ersten Male in den Mund, und es erweckt so leicht eine falsche Vorstellung, als ob es in unserem Belieben stünde, ob wir uns neu orientieren wollen oder nicht. Nein, meine Herren!

Die neue Zeit mit einem erneuten Volke ist da. (Sehr richtig!) Der gewaltige Krieg hat sie geschaffen. (Sehr gut!) Ein Geschlecht, das in so ungeheurer Erleben bis in die innersten Fasern seiner Empfindungen erschüttert worden ist, ein Volk, von dem ein ergreifendes Wort eines feldgrauen Dichters sagen konnte, daß sein ärmster Sohn auch sein getreuester war (Bravo!), eine Nation, die es tausendfältig jeden Tag erfahren hat, daß nur gesamte Kraft die äußeren Gefahren bestehen und überwinden kann! Meine Herren! Das sind lebende Kräfte, die sich von keinem

Parteiprogramm, von rechts oder links, einspannen oder aus ihren Bahnen werfen lassen. (Sehr richtig!) Ueberall, wo politische Rechte neu zu ordnen sein werden, da handelt es sich nicht darum, das Volk zu belohnen für das, was es getan hat — diese Vorstellung ist mit immer als entwürdigend erschienen — (Lebhafte Zustimmung), sondern allein darum, den richtigen politischen und staatlichen Ausdruck für das zu finden, was dieses Volk will. (Sehr wahr!) Gewaltige geistige, wirtschaftliche und soziale Aufgaben stehen uns nach dem Kriege bevor. Lösen können wir sie nur, wenn die gesamte Kraft, deren Zusammenfassung uns alle befähigt, diesen Krieg zu gewinnen, im Frieden fortwirkt, wenn dieser Kraft die Bahnen geschaffen werden, in denen sie frei und freudig fortwirken kann. (Sehr richtig!) Das regelt sich nicht nach Parteischablone, sondern das fordert die inner Stärke des Staates. Und diese Forderung wird sich durchsetzen. Wenn jemand hiergegen einwenden sollte, daß nach dem Befreiungskriege vor hundert Jahren die Hoffnungen auf eine vollstündliche Umgestaltung des inneren deutschen Wesens getäuscht wurden, der übersehene Gang den Unterschied in den treibenden Kräften. (Sehr richtig!) Die Zeiten sind überwunden, wo in den Regierungen die Kabinettspolitik herrschte und die freiheitlichen Strömungen mehr oder weniger kosmopolitische waren. Damals war der nationale Gedanke nur in wenigen Köpfen. Heute hat er das ganze Volk in allen seinen Schichten über jeden Stand und jede Partei hinweg erfasst und es zu einer untrennbaren Einheit zusammengeschweißt. Wie das auch gut konservative Männer frei anerkennen, so glaube ich, wird auch jeder besonnene Vertreter von Volksrechten den Wert unserer monarchischen Einrichtungen zu schätzen wissen. (Sehr richtig!) Die Briand, Lloyd George usw. wollen die Welt glauben machen, daß ihr Ziel sei, Deutschland vom

preussischen Militarismus

zu befreien und dem deutsche Volke demokratische Freiheiten zu schenken. Nun, wo wir zu befreien sind, da werden wir es selbst besorgen, (Lebhafte Zustimmung) und was den Militarismus anbelangt, so wissen wir alle, — vor dem Kriege hat es selbst Lloyd George gewußt — daß unsere geographische Lage immer an das Wort Friedrichs des Großen gemahnt: Toujours en vedette! Wirkamer als in Einrichtungen, die auf monarchischem Boden beruhen, kann die Macht nicht ausgeübt werden, die ihre Wurzel im Volke, in seinen breiten Schichten hat und aus diesem nie verfliegenden Lebensquell, der Liebe des freien Mannes ihre Kraft schöpft. (Lebhafte Beifall.)

Von der Zukunft lehre ich zu den Ereignissen der Gegenwart zurück. Meine letzte Rede vor dem versammelten Reichstag am 12. Dezember 1916 galt dem Vorschlag Deutschlands und seiner Verbündeten in Friedensverhandlungen einzutreten. Unser Vorgehen fand bei den neutralen Staaten lebhaften Widerhall, in den belagerten Anregungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten, in dem Vorgehen der Regierungen der schweizerischen Eidgenossenschaft und der skandinavischen Reiche ist das zum Ausdruck gekommen. Bei den Feinden aber war die vermessene Kriegselbenheit ihrer Machthaber stärker als der Schrei der Völker nach Frieden. Ihre Antwort war grober und vermessener, als sie irgend ein Vernünftiger bei uns und in den neutralen Ländern sich denken konnte. (Sehr richtig!) Die Wirkung dieses Dokuments barbarischen Hasses und Hohns liegt nun zu Tage. Unser Bündnis ist fester und das deutsche Volk ist einig und standhafter als je. (Lebhafte Beifall.) Auf unsere Gegner allein fällt die furchtbare Schuld an dem weiteren Blutvergießen und der Flucht der lebenden Menschheit zurück. (Sehr richtig!) Sie waren es, die jede Verständigung zurückgewiesen haben. Ueber die

Seezerr

die wir im Verein mit Oesterreich - Ungarn um England, Frankreich und Italien gelegt haben, habe ich am 31. Januar vor Ihrem Hauptauschuß gesprochen. Auf die damals ver-

öffentlichte Note, mit der wir die Sperre verkündeten, haben wir von den neutralen Staaten Erwidern mit Vorbehalten und Protesten erhalten. Wir verkennen durchaus nicht die großen Schwierigkeiten, in die die neutrale Schifffahrt geraten ist und suchen sie nach Möglichkeit zu mildern. Zu diesem Zwecke suchen wir den neutralen Staaten auch Rohstoffe, deren sie bedürfen, wie Kohlen und Eisen, innerhalb des Bereichs unserer Kräfte zuzuführen. Aber wir wissen auch, daß alle diese Schwierigkeiten letzten Endes doch nur durch Englands Seezerranie verursacht sind. (Sehr richtig.) Diese Anechtung des gesamten nicht englischen Handels wollen und werden wir brechen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir kommen dabei den erfüllbaren Wünschen der Neutralen entgegen, soweit wir es können. Aber niemals können wir in dem Bestreben, das zu tun, die Grenzen überschreiten, die uns von dem unüberwindlichen Entschluß gezogen sind, den Zweck der Sperre unbedingt zu erreichen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich bin gewiß, daß einmal der Zeitpunkt kommen wird, wo uns die Neutralen selbst diese Festigkeit danken werden. (Sehr richtig.) Denn die Freiheit der Meere, die wir erkämpfen, kommt ja auch ihnen zugute.

Einen Schritt weiter als die Neutralen sind bekanntlich die Vereinigten Staaten von Amerika gegangen.

Präsident Wilson

hat nach Empfang unserer Note vom 31. Januar die Beziehungen zwischen uns abgebrochen. Eine authentische Mitteilung über die Gründe, die er seinem Schritte gibt, ist mir nicht zugegangen. (Hört, hört!) Der bisherige Vorgesandter der Vereinigten Staaten in Berlin hat sich darauf beschränkt, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mündlich den Abbruch der Beziehungen mitzuteilen, und um seine Vasse zu bitten. Diese Form des Abbruchs von Beziehungen zwischen in Frieden mit einander lebenden Nationen ist wohl ohne Vorgang in der Geschichte. Beim Fehlen eines amtlichen Dokuments bin ich auf eine unsichere Quelle angewiesen, auf die von Reuters verbreitete Inhaltsangabe einer Votschaft, die Präsident Wilson am 3. Februar an den Kongreß gerichtet hat. Hiernach soll der Präsident gesagt haben, unsere Note vom 31. Januar habe plötzlich und ohne vorherige Andeutung vorzüglich die in der Note vom 4. Mai 1916 gegebenen feierlichen Versprechen zurückgezogen; der Regierung der Vereinigten Staaten sei deshalb keine andere, mit ihrer Würde und Ehre vereinbare Wahl geblieben, als den Weg einzuschlagen, den sie in ihrer Note vom 20. April 1916 für den Fall ankündigte, daß Deutschland seine Tauchbootmethoden nicht aufgeben sollte. Meine Herren! Sollte diese Argumentation authentisch sein, so muß ich entschieden Widerspruch gegen sie erheben. (Sehr richtig!) Seit über einem Jahrhundert sind die freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns und Amerika sorgsam gepflegt worden. Wir haben sie, wie sich Bismarck einmal ausdrückte, als ein Vermächtnis Friedrichs des Großen hochgehalten. Beide Länder haben sich im Nehmen und Geben dabei gut verstanden. Seit Beginn des Krieges ist es brühen überm Wasser anders geworden. Alte Maximen wurden über den Haufen gemworfen. Am 27. August 1913, während der mexikanischen Wirren, hatte der Präsident Wilson in einer feierlichen Votschaft an den Kongreß erklärt, er glaube den besten völkerrechtlichen Gepflogenheiten bezüglich der Neutralität zu folgen, wenn er die Lieferung von Waffen und Kriegsmaterial an beide sich bekriegenden mexikanischen Parteien verböte (hört, hört!). Ein Jahr später wurden diese Gepflogenheiten ersichtlich nicht mehr für gut gehalten. Ungezähltes Kriegsmaterial hat Amerika der Entente geliefert und während man eifersüchtig über das Recht des amerikanischen Bürgers wachte, ungehindert und frei nach den Ländern der Entente zu reisen, auch durch das Schlachtfeld der See, ungehindert und frei mit Frankreich und England jeglichen Handel zu treiben, selbst solchen, für den wir mit deutschem Blute bezahlen mußten, schien das gleiche Recht des amerikanischen Bürgers den Mitleidmäch-

ten gegenüber nicht ebenso vollständig und schätzenswert zu sein. (Sehr wahr!) Man protestierte zwar gegen einzelne völkerrechtswidrige Maßnahmen Englands, aber man fügte sich. Unter den so gestalteten Verhältnissen mutet der Vorwurf der Nichtachtung seltsam an. Und mit gleicher Entschiedenheit mußte ich den Vorwurf zurückweisen, daß wir durch die Art der Zurückziehung unserer in der Note vom 4. Mai gegebenen Zusicherungen der Ehre und Würde der Vereinigten Staaten zu nahe getreten wären. Daß diese Zusicherungen unter gewissen Voraussetzungen hinfällig würden, haben wir von vornherein ausdrücklich offen angefündigt. (Sehr richtig!) Ich bitte Sie, meine Herren, sich des Schlußes

unserer Note vom 4. Mai 1916

zu erinnern, in der wir zusagten, bei Führung des Tauchbootkriegs die Form des Kreuzerrieges zu beachten. Ich möchte mir erlauben, diese Schlußworte noch einmal hier zu verlesen:

„In dem Daseinskampf, den Deutschland zu führen gezwungen ist, kann ihm jedoch von den Neutralen nicht zugemutet werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen im Gebrauch einer wirksamen Waffe Beschränkungen aufzuerlegen, wenn seinen Gegnern gestattet bleibt, ihrerseits völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Ein solches Verlangen würde mit dem Wesen der Neutralität unvereinbar sein. Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß der Regierung der Vereinigten Staaten eine beratige Zustimmung fern liegt. Sie entnimmt dies aus der wiederholten Erklärung der amerikanischen Regierung, daß sie allen Kriegführenden gegenüber die verletzliche Freiheit der Meere wieder herzustellen entschlossen sei. Die deutsche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Weisung an die Seestreitkräfte auch in den Augen der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika jedes Hindernis für die Verwirklichung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zusammenarbeit zu der noch während des Krieges zu bewirkenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt, und sie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der großbritannischen Regierung die als baldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangt und durchsetzt, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren und insbesondere in den Noten der amerikanischen Regierung an die britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 3. November 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten Erfolge führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen (hört, hört!), für die sie sich volle Freiheit der Entschliebung vorbehalten mußte.“

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat uns den Empfang unserer Mitteilung vom 4. Mai mit Note vom 10. Mai beantwortet. Wenn sie darin der Meinung Ausdruck gab, wir beabsichtigten nicht die Aufrechterhaltung der neu angekündigten Politik in der Führung des Tauchbootkrieges von dem Ergebnis der diplomatischen Verhandlung der amerikanischen Regierung mit irgend einer anderen Regierung abhängig zu machen, so widersprach dies so kraß dem, was wir in unserer Note klar und ohne jede Möglichkeit des Mißverständnisses gesagt hatten, daß eine Erwidern unsererseits in den beiderseitigen Standpunkten nichts geändert hätte. Daß aber die Voraussetzung, an die wir die Wiedererlangung

voller Freiheit unserer Entschliebungen

geknüpft hatten, längst eingetreten war, daran konnte und kann wohl auch in Amerika kein Mensch zweifeln. England hat die Absperrung Deutschlands nicht aufgegeben, sondern im Gegenteil aufs Rücksichtsloseste verschärft. (Sehr richtig!) Unsere Gegner sind nicht zur Beachtung der